

## Neunzehntes Capitel.

Sydney. — Excursion nach Bathurst. — Anblick der Wälder. — Gesellschaft Eingeborner. — Allmähliches Aussterben der Ureinwohner. — Ansteckung durch Zusammenleben mit gesunden Menschen erzeugt. — Blaue Berge. — Anblick der groszen golfartigen Thäler. — Ihr Ursprung und ihre Bildung. — Bathurst, allgemeine Höflichkeit der niederen Classen. — Zustand der Gesellschaft. — Van Diemen's Land. — Hobart Town. — Eingeborne sämmtlich verbannt. — Wellington-Berg. — King George's Sound. — Ungemüthliches Aussehen des Landes. — Bald Head, kalkige Abgüsse von Baumzweigen. — Gesellschaft Eingeborner. — Verlassen Australiens.

### Australien.

12. Januar 1836. — Früh am Morgen brachte uns eine leichte Brise an den Eingang von Port Jackson. Statt ein blühendes Land zu erblicken mit schönen Häusern besäet, erinnerte uns eine gerade Linie gelblicher Küstenriffe an die Küste von Patagonien. Ein einsamer Leuchthurm, aus weissem Stein erbaut, erinnerte uns allein daran, dasz wir in der Nähe einer groszen und bevölkerten Stadt seien. Ist man in den Hafen eingelaufen, so zeigt er sich als schön und geräumig, mit einer rifförmigen Küste von horizontal geschichtetem Sandstein. Das nahezu horizontal ebene Land ist mit einzeln stehenden strauchartigen Bäumen bedeckt, die den Fluch der Unfruchtbarkeit andeuten. Kommt man weiter landeinwärts, so wird die Landschaft besser: schöne Villas und nette Landhäuser sind hie und da dem Strande entlang zerstreut. In der Entfernung zeigten uns steinerne zwei oder drei Stockwerk hohe Häuser und am Rande einer Hügelreihe stehende Windmühlen an, dasz wir in der Nachbarschaft der Hauptstadt Australiens wären.

Endlich warfen wir in der Bucht von Sydney Anker. Wir fanden das kleine Wasserbecken von vielen groszen Schiffen besetzt und

von groszen Lagerhäusern umgeben. Am Abend gieng ich durch die Stadt und kehrte voll von Bewunderung über die ganze Scene zurück. Es ist ein äusserst groszartiges Zeugnis für die Kraft der britischen Nation. Hier haben zwanzig Jahre in einem viel weniger versprechenden Lande viele Male mehr gethan, als eine gleiche Zahl von Jahrhunderten in Süd-America bewirkt haben. Mein erstes Gefühl war, dasz ich mir gratulirte, als Engländer geboren zu sein. Nachdem ich später etwas mehr von der Stadt gesehen hatte, sank freilich meine Bewunderung etwas, und demohngeachtet ist es immerhin eine schöne Stadt. Die Straszten sind regelmäsziq, breit, reinlich und in ausgezeichneter Ordnung gehalten; die Häuser sind von einer gehörigen Grösze und die Läden gut ausgerüstet. Die Stadt kann ganz richtig mit den groszen Vorstädten verglichen werden, welche sich von London aus und von einigen wenigen anderen groszen Städten in England in das Land hinein erstrecken; aber selbst nicht in der Nähe von London oder Birmingham zeigt sich ein solches rapides Wachsthum. Die Anzahl groszer Häuser und anderer Gebäude, die eben vollendet worden waren, war in der That überraschend; nichtsdestoweniger beklagte sich doch Jedermann über die hohen Miethpreise und über die Schwierigkeiten, sich ein Haus zu verschaffen. Von Süd-America kommend, wo in den Städten eine jede Person von Wohlstand bekannt ist, überraschte mich hier nichts mehr, als nicht sofort im Stande zu sein, zu ermitteln, wem diese oder jene Equipage gehörte.

Ich miethete einen Mann und zwei Pferde, um mich nach Bathurst zu begeben, einem ungefährl. hundertzwanzig Meilen im Innern gelegenen Dorfe, dem Mittelpunkt eines groszen ländlichen Bezirkes. Auf diese Weise hoffte ich eine allgemeine Vorstellung von dem Ansehen des Landes zu erhalten. Am Morgen des 16. Januar brach ich zu meiner Excursion auf. Die erste Station brachte uns bis Paramatta, einer kleinen Landstadt, der Bedeutung nach Sydney sehr nahestehend. Die Straszten waren ausgezeichnet, nach MacAdam's Principien gebaut und mit Basaltstein bedeckt, der zu diesem Zweck aus der Entfernung von mehreren Meilen herbeigeschafft worden war. In jeder Beziehung trat eine grosze Aehnlichkeit mit England hervor: vielleicht waren nur hier die Bierhäuser noch zahlreicher. Die Truppen von Menschen in Eisenketten oder die Haufen von Sträflingen, welche hier irgend ein Vergehen begangen hatten, sahen am wenigsten englisch aus: sie arbeiteten in Ketten unter der Aufsicht von

Wachen mit geladenen Gewehren. Das Vermögen, welches die Regierung besitzt, mittels Zwangsarbeit sofort gute Strassen durch das Land zu legen, ist, wie ich glaube, eine der hauptsächlichsten Ursachen des früh schon eintretenden Wohlstandes dieser Colonie gewesen. Ich schlief die Nacht in einem sehr comfortablen Gasthaus in Emu-Ferry, fünfunddreissig Meilen von Sydney in der Nähe des Fuszes der blauen Berge. Diese Strassenlinie ist die frequentirteste und die am längsten von allen bewohnte in der Colonie gewesen. Das ganze Land wird von hohen Geländern eingeschlossen, da die Farmer es noch nicht dahin gebracht haben, Hecken zu ziehen. Es finden sich viele massive Häuser und gute Landwohnungen über die Landschaft zerstreut; obschon aber beträchtliche Stücken Landes unter Cultur stehen, bleibt doch der grössere Theil noch so, wie er bei seiner ersten Entdeckung war.

Die äusserste Gleichförmigkeit des Pflanzenwuchses ist der merkwürdigste Zug in dem landschaftlichen Bilde des grösseren Theiles von Neu-Süd-Wales. Ueberall finden wir ein offenes Holzland, den Boden zum Theil mit einer äusserst dünnen Weide bedeckt mit nur sehr geringem Aufug von Grün. Die Bäume gehören nahezu sämmtlich zu einer Familie und meistens stehen ihre Blätter in einer senkrechten, anstatt, wie in Europa, in einer nahezu horizontalen Stellung: das Laub ist dürftig und von einem eigenthümlich blasz-grünen Farbenton ohne irgend welchen Glanz. Daher sehen die Waldungen hell und schattenlos aus: obgleich das ein Verlust an Annehmlichkeit für den Reisenden ist unter den sengenden Strahlen der Sommersonne, so ist es doch für den Landmann von Bedeutung, da es ihm gestattet, Gras zu bauen, wo es im andern Falle nicht wachsen würde. Die Blätter werden nicht periodisch abgeworfen: dieser Character scheint der ganzen südlichen Hemisphäre gemein zu sein, nämlich Süd-America, Australien und dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Die Bewohner dieser Hemisphäre und der zwischen den Wendekreisen gelegenen Gegenden verlieren auf diese Weise vielleicht eines der prachtvollsten, wenn auch unsrem Auge gewöhnlichen Schauspiele in der Welt, nämlich das erste Aufbrechen der Laubknospen an dem blattlosen Baume. Die Leute können uns indes z dagegen einhalten, dasz wir dies Schauspiel theuer bezahlen, und zwar dadurch, dasz wir das Land durch so viele Monate mit nackten Baumskeletten bedeckt sehen. Auch dies ist wohl richtig; aber unsere Sinne erlangen dadurch eine grosze

Empfänglichkeit für das Ergötzen an dem ausgesuchten Grün des Frühjahrs, welches die Augen derjenigen, welche zwischen den Wendekreisen leben und das ganze lange Jahr hindurch mit den prachtvollen Erzeugnissen dieser glühenden Climate gesättigt sind, niemals empfinden können. Die grözere Anzahl der Bäume, mit Ausnahme einiger der blauen Gummibäume, erreichen keine bedeutende Grösze; sie wachsen aber immerhin hoch und ziemlich gerade und stehen in gehöriger Entfernung von einander. Die Rinde von einigen *Eucalyptus*-Arten fällt jährlich ab, oder hängt in langen Streifen abgestorben herab, welche dann vom Winde umher geweht werden und den Wäldern ein trauriges und unordentliches Ansehen geben. Ich kann keinen vollständigeren Contrast in jeder Beziehung mir vorstellen, als zwischen den Wäldern von Valdivia oder Chiloë und den Waldungen von Australien.

Bei Sonnenuntergang begegneten wir einer Gesellschaft von etwa zwanzig der schwarzen Eingeborenen, von denen ein Jeder in ihrer herkömmlichen Art und Weise ein Bündel von Speeren und anderen Waffen trugen. Dadurch, dasz ich einem der anführenden jungen Männer einen Schilling gab, wurden sie leicht aufgehalten und warfen dann zu meiner Unterhaltung die Speere. Sie waren alle theilweise bekleidet und mehrere konnten ein wenig Englisch sprechen: ihre Gesichter waren freundlich und angenehm, und sie schienen bei weitem nicht so gänzlich herabgekommene Wesen zu sein, als welche sie gewöhnlich dargestellt werden. In ihren eigenen Künsten sind sie bewunderungswerth. Eine Mütze wurde in dreiszig Yards Entfernung aufgestellt und sie schoszen mittels des Wurfstocks einen Speer durch sie hindurch mit der Geschwindigkeit eines Pfeiles, der vom Bogen eines geübten Bogenschützen abgesendet wird. Beim Verfolgen der Fährte von Thieren oder Menschen zeigen sie einen wunderbaren Scharfsinn, und ich sah aus mehreren ihrer Bemerkungen beträchtliche Schärfe des Verstandes herausleuchten. Sie wollen indesz nicht den Boden cultiviren, oder Häuser bauen, oder sesshaft bleiben, oder auch nur die Mühe sich geben, eine Schafheerde zu besorgen, wenn sie ihnen gegeben wird. Im Ganzen scheinen sie mir einige Grade höher zu stehen in der Civilisation, als die Feuerländer.

Es ist sehr merkwürdig, in dieser Weise mitten in einem civilisirten Volke eine Gruppe harmloser Wilder zu sehen, die umherwandern, ohne zu wissen, wo sie die Nacht schlafen werden, und welche

ihren Lebensunterhalt durch das Jagen in den Wäldern sich verschaffen. Wie die Weiszen allmählich vorgerückt sind, haben sie sich über das mehreren Stämmen gehörige Land verbreitet. Obgleich diese hierdurch von einer gleichen Bevölkerung eingeschlossen werden, halten sie doch ihre alten Unterscheidungsmerkmale aufrecht und führen zuweilen sogar Krieg mit einander. Bei einer derartigen Begegnung, welche vor Kurzem stattfand, wählten sich die beiden Parteien, äusserst merkwürdig genug, die Mitte des Dorfes von Bathurst zum Schlachtfelde. Dies war der besiegten Partei zum Nutzen, denn die davonfliehenden Krieger nahmen ihre Zuflucht in den Baracken der Ansiedler.

Die Zahl der Eingeborenen nimmt reizend ab. Auf meinem ganzen Ritte sah ich mit Ausnahme einiger von Engländern aufgezogener Knaben nur noch eine einzige andere Partie. Diese Abnahme musz ohne Zweifel zum Theil eine Folge der Einführung von Spirituosen, von europäischen Krankheiten (denn selbst die milderer Formen derselben, wie z. B. die Masern<sup>1</sup>, treten hier äusserst zerstörend auf) und zum Theil von der allmählichen Ausrottung der wild lebenden Thiere sein. Man gibt an, dass eine grosse Anzahl ihrer Kinder ausnahmslos in sehr früher Kindheit in Folge des Einflusses ihres wandernden Lebens zu Grunde gehen; und da die Schwierigkeit, sich Nahrung zu verschaffen, zunimmt, so musz die Gewohnheit herumzuwandern sich verbreiten, und daher wird die Bevölkerung ohne irgendetwas auffallende Sterblichkeit in Folge von Hungersnöthen in einer Weise zurückgedrückt, welche äusserst plötzlich erscheint im Vergleich mit dem, was in civilisirten Ländern auftritt, wo der Vater, wenn er auch durch Uebernahme von mehr Arbeit sich selbst schadet, doch nicht seine Nachkommen zerstört.

Ausser diesen verschiedenen offenbaren Ursachen der Zerstörung scheint ganz allgemein irgend ein anderer geheimnisvollerer Einfluss thätig zu sein. Wo nur immer der Europäer seinen Fusz hingesezt hat, scheint der Tod den Eingeborenen zu verfolgen. Wir können auf

<sup>1</sup> Es ist merkwürdig, wie ein und dieselbe Krankheit in verschiedenen Climates modificirt wird. Auf der kleinen Insel St. Helena wird das Einschleppen des Scharlachfiebers wie die Pest gefürchtet. In manchen Ländern werden Eingeborene und Fremde so verschieden von gewissen ansteckenden Krankheiten ergriffen, als wären sie verschiedene Thiere; Beispiele für diese Thatsache sind in Chile aufgetreten, und nach Humboldt's Angabe auch in Mexico (Essay polit. Nouv. Espagne, Vol. IV).

die groszen Flächen von America, nach Polynesen, dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Australien hinblicken, wir finden dasselbe Resultat. Auch ist es nicht der weisse Mensch allein, welcher in dieser Weise zerstörend auftritt: die polynesische oder malayische Bevölkerung hat in Theilen des ostindischen Archipels in dieser Weise die dunkelfarbige eingeborene Bevölkerung vor sich hergetrieben. Die Varietäten des Menschen scheinen auf einander in derselben Weise einzuwirken, wie verschiedene Species von Thieren: — die stärkere unterdrückt immer die schwächere. Es war sehr niederschlagend, in Neu-Seeland die schönen energischen Eingeborenen sagen zu hören, dasz sie wohl wüssten, das Land wäre dazu bestimmt, von ihren Kindern auf andere überzugehen. Jedermann hat von der unerklärlichen Abnahme der Bevölkerung auf der schönen und gesunden Insel von Tahiti seit den Tagen von Capitän Cook's Reisen gehört, obschon wir in diesem Falle hätten erwarten können, dasz sie zugenommen haben würde. Der Kindermord, welcher früher bis zu so einem ausserordentlichen Grade herrschte, hat aufgehört; Ausschweifung ist in einem bedeutenden Grade unterdrückt worden, und die mörderischen Kriege sind weniger häufig gewesen.

Der Missionar J. WILLIAMS sagt in seinem interessanten Buche <sup>2</sup>, dasz die erste Berührung zwischen Eingeborenen und Europäern unabänderlich von der Einführung von Fieber, Ruhr oder irgend einer andern Krankheit begleitet ist, welche grosze Zahlen des Volkes dahinflaffen. Ferner behauptet er: „es ist sicherlich eine Thatsache, welche „nicht widerlegt werden kann, dasz die meisten Krankheiten, welche „auf den Inseln während meines Aufenthaltes hier gewüthet haben, „von Schiffen eingeschleppt worden sind <sup>3</sup>. Und was die Thatsache

<sup>2</sup> Narrative of Missionary Enterprise, p. 282.

<sup>3</sup> Capt. Beechey, (4. Cap., 1. Band) führt an, dasz die Einwohner der Pitcairn-Insel fest davon überzeugt sind, dasz sie nach der Ankunft eines jeden Schiffes an Hautkrankheiten und andern Affectionen leiden. Capt. Beechey schreibt dies der Veränderung der Diät während der Zeit des Besuches zu. Dr. Macculloch sagt (Western Isles, Vol. II, p. 32): „Es wird behauptet, dasz nach der Ankunft „eines Fremden (auf St. Kilda) alle Einwohner, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche „nach, sich einen Katarrh holen“. Dr. Macculloch hält den ganzen Fall, obschon er bereits früher wiederholt angeführt worden ist, für lächerlich. Er fügt indessen hinzu: „wir legten den Einwohnern die Frage vor, und einstimmig bestätigten sie die Erzählung.“ In Vancouver's Reise kommt eine ziemlich ähnliche Angabe in Bezug auf Otaheiti vor. Dr. Dieffenbach gibt in einer Anmerkung zu seiner Uebersetzung der ersten Bearbeitung dieser Reise an, dasz die

noch merkwürdiger macht, ist, dasz unter der Bemannung des Schiffes, welche eine solche zerstörende Einschleppung verursacht, gar keine Krankheit scheinbar vorhanden zu sein braucht“. Diese Angabe ist nicht völlig so auszerordentlich, als sie auf den ersten Blick erscheint, denn mehrere Fälle sind beschrieben worden, wo die böartigsten Fieber ausgebrochen sind, ohne dasz die Parteien selbst, welche die Ursachen dazu waren, afficirt gewesen wären. In der ersten Zeit der Regierung Georg des Dritten wurde ein Gefangener, der in einem Kerker gefangen gehalten worden war, in einer Kutsche mit vier Constablern vor den Richter gebracht, und obgleich der Mann selbst nicht krank war, starben doch die vier Constabler an einem sehr schnell verlaufenden fauligen Fieber; aber die Ansteckung verbreitete sich nicht auf Andere. Nach diesen Thatsachen möchte es beinahe scheinen, als ob die Ausdünstungen von einer Anzahl eine Zeit lang zusammengeschlossen gehaltener Menschen giftig wirkte, wenn sie von Anderen eingeathmet wird, und möglicherweise ist dies noch mehr dann der Fall, wenn die Menschen verschiedenen Rassen angehören. So mysteriös dieser Umstand zu sein scheint, so ist er doch nicht mehr überraschend, als dasz der Körper von einem Mitgeschöpf unmittelbar nach dem Tode und ehe noch die Fäulnis aufzutreten begonnen hat, häufig von einer so tödtlichen Eigenschaft ist, dasz ein bloszer Stich mit einem bei seiner Section benutzten Instrument sich als todbringend herausstellt.

**17. Januar.** — Zeitig am Morgen überschritten wir den Nepean in einer Bootfähre. Obgleich der Flusz an dieser Stelle sowohl breit als tief war, hatte er doch nur eine sehr kleine Menge fließenden Wassers. Nachdem wir auf der gegenüberliegenden Seite ein niedrig

nämliche Thatsache von den Einwohnern der Chatham-Inseln ganz allgemein, und von denen von Neu-Seeland theilweise geglaubt werde. Es ist unmöglich, dasz sich eine derartige Annahme auf der nördlichen Hemisphäre, bei den Antipoden und im Stillen Ocean ohne irgend einen guten Grund ganz allgemein verbreitet haben sollte. Humboldt sagt (Essai polit. sur la Nouv. Espagne, Vol. IV), dasz die groszen Epidemien in Panama und Callao durch die Ankunft von Schiffen aus Chile „bezeichnet“ seien, weil die Leute aus dieser gemäßigten Zone dort zum ersten Male die tödtlichen Wirkungen der Tropenzone erfahren. Ich will noch hinzufügen, dasz ich in Shropshire habe behaupten hören, dasz Schafe, welche auf Schiffen eingeführt worden sind, auch wenn sie selbst sich in einem ganz gesunden Zustand befunden haben, doch, wenn sie mit andern Schafen in dieselben Hürden gebracht werden, häufig in der Heerde Krankheiten erzeugen.

gelegenes Stück Land überschritten hatten, erreichten wir den Fusz der Blauen Berge. Die Erhebung ist nicht steil, da die Straszze mit sehr viel Sorgfalt an der Seite eines Sandsteinriffes eingeschnitten ist. Auf dem Gipfel breitet sich eine beinahe horizontale Ebene aus, welche unmerklich nach Westen aufsteigend zuletzt eine Höhe von mehr als 3000 Fusz erreicht. Nach einer so groszartigen Bezeichnung wie „die Blauen Berge“ und nach ihrer absoluten Erhebung hatte ich erwartet, eine kühne Bergkette quer das Land durchsetzen zu sehen; aber anstatt dessen bot eine langsam sich erhebende Ebene nur einen unbeträchtlichen Hintergrund für das niedrig gelegene Land in der Nähe der Küste dar. Von dieser ersten Erhebung aus war die Aussicht auf das ausgedehnte Waldland nach Osten hin sehr überraschend und die Bäume in der Umgebung erhoben sich zu kühnen und hohen Formen. Befindet man sich aber einmal auf der Sandsteinebene, so wird die Scenerie äusserst eintönig; jede Seite der Straszze ist von strauchartigen Bäumen der nirgends fehlenden Familie der Eucalypten eingefasst, und mit Ausnahme von zwei oder drei kleinen Gasthäusern finden sich keine Häuser und kein cultivirtes Land: überdies ist die Straszze sehr einsam; der am häufigsten gesehene Gegenstand ist ein Ochsenwagen, der mit Haufen von Wollballen beladen ist.

In der Mitte des Tages fütterten wir unsere Pferde in einem kleinen Gasthaus, genannt das Weatherboard. Das Land ist hier 2800 Fusz über dem Meeresspiegel erhoben. Ungefähr anderthalb Meilen von diesem Orte ist ein des Besuchs auszerordentlich werther Aussichtspunkt. Indem man ein kleines Thal mit seinem geringfügigen Wasserlaufe hinabgeht, öffnet sich ganz unerwartet ein ungeheurer Abgrund zwischen den Bäumen, welche den Fuszpfad begrenzen, in einer Tiefe von ungefähr 1500 Fusz. Geht man wenige Yards weiter, so steht man am Rande eines ungeheuren Abgrunds und sieht unter sich eine grosze Bucht oder einen Golf (denn ich weisz nicht, welchen andern Namen ich hier anwenden könnte), der dicht mit Wald bedeckt ist. Der Aussichtspunkt liegt gewissermaszen am oberen Ende der Bay; die Reihe der Riffe geht auf jeder Seite auseinander und zeigt einen Bergvorsprung hinter dem andern, wie an einer kühnen Meeresküste. Diese Riffe bestehen aus horizontalen Schichten eines weissen Sandsteins und sind so absolut senkrecht, dasz an vielen Stellen eine am Rande stehende Person, wenn sie einen Stein hinabwirft, ihn auf die Bäume in dem Abgrunde darunter auf-

treffen sehen kann. Die Reihe dieser Felsenvorsprünge ist so ununterbrochen, dasz man, um den Fusz des von diesem kleinen Bach gebildeten Wasserfalls zu erreichen, wie angegeben wird, einen Umweg von sechzehn Meilen machen musz. Ungefähr fünf Meilen entfernt gerade gegenüber erhebt sich eine andere Reihe von Felsen, welche auf diese Weise das Thal vollständig einzuschlieszen scheinen; deshalb ist der Name Bay gerechtfertigt in seiner Anwendung auf diese grosze amphitheatralische Einsenkung. Wenn wir uns einen bogenförmig sich ausdehnenden Hafen, dessen tiefes Wasser von kühnen riffartigen Küstenfelsen umgeben wird, trocken gelegt vorstellen, und uns ferner denken, dasz von seinem sandigen Boden ein Wald entspringt, so würden wir dann das Ansehen und die Anordnung vor uns haben, wie sie sich hier darbot. Diese Art von Aussichten war für mich vollständig neu und äusserst prachtvoll.

Am Abend erreichten wir Blackheath. Das Sandstein-Plateau hat hier die Höhe von 3400 Fusz erreicht und wird, wie früher, von demselben strauchartigen Holz bedeckt. Von der Strasze aus hatten wir gelegentlich Einblicke in ein tiefes Thal von demselben Character, wie das vorhin beschriebene; aber wegen der Steilheit und der Tiefe seiner Seiten war der Boden kaum jemals zu sehen. Blackheath ist ein sehr comfortables Gasthaus, welches ein alter Soldat hält und das mich an die kleinen Gasthäuser in Nord-Wales erinnerte.

**18. Januar.** — Sehr zeitig am Morgen brach ich auf und gieng ungefähr drei Meilen, um Govett's Leap [Govett's Sprung] zu sehen, ein Aussichtspunkt von ähnlichem Character, wie der am Weatherboard, aber vielleicht noch wunderbarer. So zeitig am Morgen, wie es noch war, war der Golf mit einem dünnen blauen Dunst erfüllt, welcher, obschon die allgemeine Wirkung der Aussicht störend, doch die scheinbare Tiefe erhöhte, in welcher sich der Wald unter unsern Füszten erstreckte. Diese Thäler, welche eine so lange Zeit eine unüberwindliche Schranke für die Versuche der unternehmendsten Colonisten, das Innere zu erreichen, darboten, sind äusserst merkwürdig. Grosze armartige Buchten, die sich an ihrem oberen Ende erweitern, zweigen sich häufig von den Hauptthälern ab und dringen in die Sandsteinebene ein; andrerseits sendet die Sandsteinebene häufig Vorgebirge in die Thäler und lässt selbst dergleichen als beinahe inselartige vereinzelte grosze Massen in den Thälern stehen. Um in einige

dieser Thäler hinabzusteigen, ist es nöthig, einen Umweg von zwanzig Meilen zu machen: und in andere haben die Landvermesser erst vor Kurzem eindringen können, und die Colonisten sind noch nicht im Stande gewesen, ihre Rinder hineinzutreiben. Aber der merkwürdigste Zug in ihrer Bildung ist, dasz, obschon sie an ihrem oberen Ende mehrere Meilen breit sind, sie sich meist nach ihrer Mündung zu in einem solchen Grade zusammenziehen, dasz sie unpassirbar werden. Der Generalvermesser Sir T. MITCHELL<sup>4</sup> versuchte vergebens, indem er erst gieng und dann zwischen den groszen herabgestürzten Fragmenten von Sandstein durchkroch, durch die Schlucht hinaufzukriechen, in welcher sich der Grose-Flusz mit dem Nepean verbindet; und doch bildet das Thal in seinem oberen Theile, wie ich gesehen habe, ein prachtvolles horizontales, einige Meilen breites Becken, von allen Seiten von Felsen umgeben, deren Gipfel der Annahme zufolge nirgends weniger als 3000 Fusz über den Meeresspiegel sich erhebt. Wenn Rinder in das Thal des Wolgan auf einem zum Theil natürlichen, zum Theil von dem Landeigenthümer hergestellten Pfade (welchen ich hinabgegangen bin) getrieben werden, können sie nicht entweichen; denn dies Thal wird an allen übrigen Stellen von senkrechten Felsenriffen umgeben, und acht Meilen weiter hinab zieht es sich von einer mittleren Breite von einer halben Meile zu einer bloszen Spalte zusammen, die für Menschen und Vieh undurchgängig ist. Sir T. MITCHELL gibt an, dasz das grosze Thal des Cox-Flusses mit allen seinen Zweigen sich da, wo er sich mit dem Nepean verbindet, in eine Schlucht von 2200 Yards Breite und ungefähr 1000 Fusz Tiefe zusammenzieht. Andere ähnliche Fälle lieszen sich noch anführen.

Wenn man die Uebereinstimmung der horizontalen Schichten auf jeder Seite dieser Thäler und die groszen amphitheatralischen Einsenkungen betrachtet, so ist der erste Eindruck der, dasz sie wie andere Thäler durch die Thätigkeit des Wassers ausgehöhlt worden sind. Wenn man aber über die ganze ungeheure Masse von Stein nachdenkt, welche nach dieser Ansicht durch blosze Schluchten oder Spalten entfernt worden sein müssen, so wird man veranlaszt zu fragen, ob derartige Orte nicht auch durch Senkungen entstanden sein können. Betrachtet man aber die Form der sich regelmäszig ver-

<sup>4</sup> Travels in Australia, Vol. I, p. 154. Ich kann nicht umhin, hier zu erwähnen, wie auszerordentlich ich Sir T. Mitchell für mehrere persönliche Mittheilungen in Betreff dieser groszen Thäler von Neu-Süd-Wales verbunden bin.

zweigenden Thäler und der schmalen, von den umgebenden Plateaus aus in dieselben einspringenden Vorgebirge, so sind wir gezwungen, diese Vorstellung aufzugeben. Diese Aushöhlungen der jetzigen alluvialen Thätigkeit zuzuschreiben, würde ein unglücklicher Gedanke sein; auch würde der Wasserabfluss von der Ebene am oberen Ende nicht immer, wie ich in der Nähe des Weatherboard bemerkt habe, in das obere Ende dieser Thäler fallen, sondern in die eine Seite ihrer meerbusenartigen Einbuchtungen. Einige der Einwohner machten gegen mich die Bemerkung, dasz sie niemals eine dieser meerbusenartigen Einbuchtungen betreten hätten, ohne von ihrer Aehnlichkeit mit einer kühnen Meeresküste überrascht gewesen zu sein. Dies ist sicherlich der Fall. Ueberdies bieten an der gegenwärtigen Küste von Neu-Süd-Wales die zahlreichen schönen, weit sich verzweigenden Häfen, welche meistens mit dem Meer durch eine enge, in die Sandsteinküsten-Felsen eingearbeitete Mündung zusammenhängen, die von einer Meile bis zu einer Viertelmeile in der Breite variiren, mit den groszen Thälern im Innern viele Aehnlichkeit dar, wenn auch nur in einem Miniaturmaszstab. Dann tritt uns aber sofort die verwirrende Schwierigkeit entgegen, warum hat das Meer diese groszen, wenn auch umschriebenen Vertiefungen auf einer groszen Ebene ausgewaschen und blosze Schluchten an den Mündungen gelassen, durch welche der ganze ungeheure Betrag zerriebener Substanz fortgeschafft worden sein musz? Das einzige Licht, welches ich auf dieses Räthsel werfen kann, ist, dasz ich darauf aufmerksam mache, wie Bänke der allerunregelmäßigsten Form in einigen Meeren gegenwärtig gebildet zu werden scheinen, wie z. B. an Stellen des Westindischen Meeres und des Rothen Meeres, und dasz ihre Seiten äusserst steil sind. Ich bin zu der Vermuthung geführt worden, dasz derartige Bänke durch Niederschläge gebildet worden sind, welche durch starke Strömungen auf dem unregelmäßigen Boden aufgehäuft worden sind. Dasz in manchen Fällen das Meer, anstatt solche in einer gleichförmigen Fläche auszubreiten, sie rund um untermeerische Felsen oder Inseln anhäuft, ist kaum möglich zu bezweifeln, wenn man die Seekarten von Westindien genauer durchgesehen hat. Und dasz die Wellen die Kraft haben, hohe und steile Riffe zu bilden, selbst in Häfen, die rings vom Lande eingeschlossen sind, habe ich in vielen Theilen von Süd-America bemerkt. Wenn man nun diese Vorstellungen auf die Sandstein-Plateaus von Neu-Süd-Wales anwendet, so stelle ich mir vor, dasz die Schichten durch die

Thätigkeit starker Strömungen und der Wellenbewegungen eines offenen Meeres auf dem unregelmässigen Boden angehäuft worden sind, und dasz die thalähnlichen hierdurch unerfüllt gelassenen Räume Seitenwände darboten, welche während einer langsamen Erhebung des Landes steil abfallend in Felsenriffe ausgewaschen wurden; der abgenagte Sandstein wurde entweder zu der Zeit entfernt, wo die schmalen Spalten durch das zurückweichende Meer eingeschnitten wurden, oder noch später durch alluviale Thätigkeit.

Bald nachdem wir Blackheath verlassen hatten, stiegen wir von dem Sandstein-Plateau durch den Pasz des Victoria-Berges hinunter. Um diesen Pasz herzustellen, ist eine ungeheure Menge von Felsen durchschnitten worden; der ganze Plan und die Art seiner Ausführung verdient irgend einem Straszenbau in England an die Seite gestellt zu werden. Wir betraten nun ein Land, welches nahezu 1000 Fusz weniger hoch war und aus Granit bestand. Mit der Aenderung des Gesteins besserte sich auch der Pflanzenwuchs: die Bäume wurden sowohl schöner, als standen auch weiter von einander, und das Weideland zwischen ihnen war ein wenig grüner und auch reichlicher. Bei Hassan's-Walls verliesz ich die Landstrasse und machte einen kurzen Abstecher nach einer Farm mit Namen Walerawang, an deren Vorsteher ich von dem Besitzer in Sydney einen Empfehlungsbrief hatte. Mr. BROWNE hatte die Freundlichkeit, mich aufzufordern, den folgenden Tag noch dort zu bleiben, was ich mit vielem Vergnügen that. Dieser Ort bietet ein Beispiel einer jener groszen Farmen oder besser noch besser Schaf-Etablissements der Colonie dar. In diesem Fall waren aber Rinder und Pferde im Ganzen zahlreicher als gewöhnlich, weil einige der Thäler sumpfig waren und eine gröszere Weide darboten. Zwei oder drei ebene Stellen in der Nähe des Hauses waren abgeräumt und mit Getreide besetzt worden, welches die Erntearbeiter jetzt schnitten: es wird aber nicht mehr Weizen gesäet, als was zum jährlichen Unterhalt der auf der Niederlassung beschäftigten Arbeiter nothwendig ist. Die gewöhnliche Zahl der zugetheilten Sträflingsarbeiter ist hier ungefähr vierzig; zu der gegenwärtigen Zeit waren aber im Ganzen mehr da. Obschon die Farm Vorräthe von allem Nothwendigen hatte, war doch ein offenbarer Mangel an Comfort zu bemerken, und es lebte nicht eine einzige Frau hier. Der Sonnenuntergang nach einem schönen Tage wirft gewöhnlich einen Schein

von glücklicher Zufriedenheit auf eine jede ländliche Scene. Aber hier in diesem einsamen Farmhause lieszen die glänzendsten Farbentöne auf den umgebenden Waldungen mich nicht vergessen, dasz vierzig abgehärtete, verworfene Männer ihre tägliche Arbeit, wie die Sklaven in Africa, beendeten, ohne jedoch das heilige Gefühl des Mitleids mit ihnen wachzurufen.

Zeitig am nächsten Morgen hatte Mr. ARCHER, der Mitvorsteher der Farm, die Freundlichkeit, mich auf eine Känguruh-Jagd mitzunehmen. Wir ritten den grösseren Theil des Tags in einem fort, hatten aber eine sehr schlechte Jagd, da wir nicht ein einziges Känguruh und nicht einmal einen wilden Hund sahen. Die Windspiele verfolgten eine Känguruh-Ratte in einem hohlen Baum, aus welchem wir sie herauszogen. Es ist ein Thier so grosz wie ein Kaninchen, aber mit der Figur des Känguruh. Noch vor wenigen Jahren schwärmten in diesem Theile des Landes wilde Thiere; jetzt aber ist der Emu bis auf eine weite Entfernung hin zurückgetrieben und das Känguruh ist selten geworden. Für beide ist das englische Windspiel sehr verderblich geworden. Es mag vielleicht noch lange dauern, ehe diese Thiere vollständig ausgerottet sind, aber ihr Schicksal ist bestimmt. Die Eingebornen sind stets begierig, sich Hunde von den Farmhäusern zu borgen. Der Gebrauch derselben, der Abfall, wenn ein Thier getödtet wird, und etwas Milch von den Kühen sind die Friedensgaben des Ansiedlers, welche sich immer weiter und weiter in das Innere hineinverbreiten. Der gedankenlose Eingeborne, durch diese nichts bedeutenden Vortheile geblendet, ist von der Annäherung des weisen Mannes entzückt, welcher dazu bestimmt zu sein scheint, das Land seiner Kinder zu erben.

Wenn wir auch eine armselige Jagdausbeute hatten, so erfreuten wir uns doch an dem angenehmen Ritte. Das Holzland ist meist so offen, dasz ein Reiter bequem durch dasselbe galoppiren kann. Es wird von einigen wenigen Thälern mit ebenen Sohlen durchschnitten, welche grün und von Bäumen frei sind; an solchen Stellen war die Scenerie sehr hübsch, wie die eines Parkes. In dem ganzen Lande sah ich kaum einen einzigen Fleck ohne die Zeichen eines Feuers; ob dieselben vor mehr oder weniger kurzer Zeit gewesen waren, ob die Baumstümpfe mehr oder weniger schwarz waren, das waren die grösssten Abwechslungen, welche die für das Auge des Reisenden so langweilige Gleichförmigkeit unterbrachen. In diesen Wäldern finden sich

nicht viele Vögel; indes sah ich einige grosse Heerden des weissen Cacadu in einem Kornfelde fressend und einige wenige sehr schöne Papageien; Krähen, unsern Dohlen ähnlich, waren nicht selten, ebenso ein anderer Vogel, der der Elster in gewisser Hinsicht glich. In der Abenddämmerung gieng ich ein wenig einer Reihe von Teichen entlang spazieren, welche in diesem trockenen Lande den Lauf eines Flusses darstellten, und hatte das Glück, mehrere Exemplare des berühmten *Ornithorhynchus paradoxus* zu sehen. Sie tauchten und spielten an der Oberfläche des Wassers, lieszen aber so wenig von ihrem Körper sehen, dasz man sie sehr leicht hätte für Wasserratten halten können. Mr. BROWNE schosz einen; sicherlich ist es ein äusserst merkwürdiges Thier; ein ausgestopftes Exemplar gibt durchaus keine gute Idee von dem Aussehen des Kopfes und des Schnabels, wenn die Theile frisch sind. Der letztere wird hart und zusammengeschrumpft <sup>5</sup>.

**20. Januar.** — Ich hatte einen langen Tagesritt nach Bathurst. Ehe wir auf die grosse Landstrasse kamen, verfolgten wir einen einfachen Fuszpfad durch den Wald, und das Land war mit Ausnahme weniger Ansiedlerhütten sehr einsam. Wir empfanden an diesem Tage den Scirocco-ähnlichen Wind von Australien, welcher von den versengten Wüsten des Innern herkommt. Staubwolken wurden in allen Richtungen hergetrieben und der Wind fühlte sich an, als käme er über Feuer her. Ich hörte später, dasz das Thermometer im Freien auf 119 Grad und im geschlossenen Zimmer auf 96 Grad gestanden hatte. Am Nachmittag kamen wir in Sicht der Niederungen von Bathurst: diese wellenförmigen, aber beinahe ganz platten Ebenen sind in diesem Lande sehr merkwürdig, da ihnen absolut jeder Baum fehlt. Sie tragen nur eine dünne braune Weide. Wir ritten einige Meilen über diese Landschaft und erreichten dann die Stadt Bathurst,

<sup>5</sup> Mich interessirte es, hier die trichterförmig ausgehöhlte Fanggrube des Ameisenlöwen oder irgend eines andern Insectes zu finden: zuerst fiel eine Fliege den verrätherischen Abhang hinab und verschwand augenblicklich; dann kam eine grosse, aber unbedachtsame Ameise; da ihre Anstrengungen, zu entkommen, sehr heftig waren, wurden jene merkwürdigen Strahlen Sandes, welche Kirby und Spence (Entomol. Vol. I, p. 425) als mit dem Schwanze des Insectes hervorgeschleudert schildern, in einer sehr sichern Weise gegen das erwartete Opfer gerichtet. Die Ameise hatte aber ein besseres Geschick als die Fliege und entkam den tödtlichen Kinnladen, welche am Grunde der kegelförmigen Grube verborgen waren. Diese australische Fanggrube war nur ungefähr halb so grosz wie die des europäischen Ameisenlöwen.

die in der Mitte von einer Vertiefung lag, die man entweder ein sehr breites Thal oder eine schmale Ebene nennen könnte. Man hatte mir in Sydney gesagt, keine zu schlechte Meinung von Australien mir zu bilden, wenn ich es nur von der Strasse aus beurtheilte, und auch keine zu gute nach dem Urtheil von Bathurst; was diese letztere Beziehung betrifft, so fühlte ich mich auch nicht im Mindesten versucht, hier in meinem Urtheile befangen zu werden. Es musz allerdings zugegeben werden, dasz das Jahr ein auszerordentlich trockenes gewesen war, und die Landschaft bot kein günstiges Ansehen dar, obschon ich wohl versichern kann, dasz es vor zwei oder drei Monaten unvergleichlich schlechter gewesen sein mag. Das Geheimnis, weshalb der Wohlstand von Bathurst so reizend zunimmt, liegt darin, dasz das braune Weideland, welches dem Auge des Fremden so elend vorkommt, ausgezeichnet zur Weide für Schafe ist. Die Stadt liegt in einer Höhe von 2200 Fusz über dem Meeresspiegel an dem Ufer des Macquarie: dies ist einer der in das ungeheuer grosse und kaum bekannte Innere fließenden Flüsse. Die Linie der Wasserscheide, welche die Inland-Flüsse von denen, die nach der Küste abfallen, trennt, hat eine Höhe von ungefähr 3000 Fusz und läuft in einer nordsüdlichen Richtung in einer Entfernung von 80 bis 100 Meilen von der Küste. Der Macquarie erscheint auf der Landkarte als ein ganz respectabler Flusz, und es ist der gröszte von denen, welche diesen Theil der Wasserscheide drainiren; und doch fand ich zu meiner grossen Ueberraschung, dasz er aus einer bloszen Reihe von Teichen bestand, die durch beinahe ganz trockene Stellen von einander getrennt waren. Meist flieszt ein kleiner Bach zwischen ihnen und zuweilen treten sehr hohe und stürmische Ueberschwemmungen ein. So dürftig dieser Bezirk in seiner ganzen Ausdehnung mit Wasser versorgt ist, so wird es doch noch weiter landeinwärts immer dürftiger.

**22. Januar.** — Ich trat meine Rückreise an und schlug eine neue „Lockyer's Linie“ genannte Strasse ein, welche durch ein im Ganzen bergigeres und malerischeres Land führt. Dies war ein langer Tagesritt, und das Haus, wo ich zu übernachten wünschte, lag eine Strecke weit von der Strasse ab und war nicht leicht zu finden. Ich erfuhr bei dieser Gelegenheit und in der That bei allen andern eine sehr allgemein verbreitete und bereitwillige Höflichkeit unter den niederen Classen, die man in Anbetracht dessen, was sie sind und was sie

gewesen sind, kaum hätte erwarten können. Die Farm, wo ich die Nacht zugebracht, war im Besitz zweier junger Männer, die erst vor Kurzem herausgekommen waren und nun das Leben von Ansiedlern begannen. Der gänzliche Mangel von beinahe jedem Comfort war nicht sehr anziehend; aber künftiger und sicherer Wohlstand lag vor ihren Blicken und nicht einmal sehr weit entfernt.

Am nächsten Tage kamen wir durch grosze Striche Landes, welche in Flammen standen; grosze Massen Rauch strichen über die Strasse. Noch vor Mittag kamen wir auf unsere frühere Strasse und bestiegen den Victoria-Berg. Ich schlief in Weatherboard, und machte vor Dunkelwerden noch einen zweiten Spaziergang nach dem Amphitheater. Auf der Strasse nach Sydney brachte ich einen sehr angenehmen Abend mit Capitän KING in Dunheved zu; und in dieser Weise beschloz ich meinen kleinen Ausflug in die Colonie von Neu-Süd-Wales.

Ehe ich hieher kam, waren die drei Dinge, die mich am meisten interessirten, einmal der Zustand der Gesellschaft unter den höheren Classen, dann die Lage der Sträflinge und endlich der Grad von Anziehung, welcher hinreichte, Leute zum Auswandern zu bewegen. Natürlich ist nach einem so sehr kurzen Besuche Jemandes Ansicht kaum irgend etwas werth; es ist aber ebenso schwer, sich gar keine Ansicht zu bilden, wie sich ein richtiges Urtheil zu machen. Nach dem, was ich hörte, und zwar mehr, als nach dem, was ich sah, war ich im Ganzen über den Zustand der Gesellschaft enttäuscht. Die ganze Gemeinde ist beinahe über jeden Gegenstand in feindselige Parteien getheilt. Von denjenigen, welche ihrer Lebensstellung nach die besten sein sollten, leben viele in so offener Ausschweifung, dasz anständige Leute nicht mit ihnen umgehen können. Zwischen den Kindern der Reichgewordenen, Emancipirten und der freien Ansiedler herrscht eine grosze Eifersucht; die ersteren betrachten gern anständige Menschen als Beeinträchtiger ihrer Stellung. Die ganze Bevölkerung, Arme und Reiche, denken nur daran, Reichthum zu erlangen: in den höheren Classen bilden Wolle und Schafweide das beständige Thema der Conversation. Für das comfortable Leben einer Familie bieten sich viele ernstliche Hindernisse dar, von welchen vielleicht das Hauptsächlichste das ist, dasz man von Sträfling-Dienstleuten umgeben ist. Wie durchaus widerwärtig für jedes Gefühl ist es, sich von einem Menschen bedienen lassen zu müssen, der vielleicht den

Tag vorher auf unsere eigene Anzeige hin wegen eines kleinen Vergehens gepeitscht worden ist: die weiblichen Dienstleute sind natürlich viel schlechter, daher lernen Kinder die gemeinsten Ausdrücke und man kann von Glück sagen, wenn sie nicht in gleicher Weise gemeine Ideen sich aneignen.

Andrerseits bietet das Capital, was Jemand in der Hand hat, ohne irgendwelche Mühe seinerseits, dreifach so viel Interesse dar, als es in England thun würde, und mit einiger Sorgfalt wird er sicher reich. Die Luxusartikel des Lebens sind in Menge vorhanden und sehr wenig theurer als in England, und die meisten Nahrungsgegenstände sind billiger. Das Clima ist prachtvoll und vollkommen gesund; aber nach meiner Ansicht gehen seine Reize durch das durchaus nicht einladende Ansehen des Landes verloren. Die Ansiedler haben darin einen groszen Vortheil, dasz sie schon Nutzen von ihren Söhnen ziehen können, wenn sie sehr jung sind. Im Alter von sechzehn bis zwanzig übernehmen sie häufig die Obhut über entfernt liegende Vorwerke. Indesz musz dies geschehen um den Preis, dasz die Jungen sich ganz und gar mit Sträfling-Dienstleuten vergesellschaften. Mir ist nicht bekannt, dasz der Ton der Gesellschaft irgend einen besonderen Character angenommen hätte. Aber bei derartigen Gewohnheiten und ohne irgendwelche intellectuellen Ziele kann es kaum anders sein, als dasz er sich verschlechtert. Meine Meinung geht dahin, dasz Nichts als dringendste Nothwendigkeit mich veranlassen könnte, dorthin auszuwandern.

Der reizend zunehmende Wohlstand und die künftigen Aussichten dieser Colonie sind für mich, der ich diese Sachen nicht verstehe, sehr verwirrend. Die beiden wesentlichen Exportartikel sind Wolle und Walfischthran, und für beide Erzeugnisse gibt es doch eine Grenze. Das Land ist für Canalisation gänzlich unpassend; daher kann der Punkt nicht sehr weit entfernt sein, über welchen hinaus der Landtransport der Wolle die Ausgaben für das Scheeren und Pflegen der Schafe nicht bezahlen wird. Die Weide ist überall so dünn, dasz die Ansiedler bereits weit in das Innere vorgedrungen sind: überdies wird das Land weiter landeinwärts äusserst arm. Ackerbau kann wegen der Zeiten der Dürre niemals in ausgedehntem Maszstabe Erfolg haben. Soweit ich daher sehen kann, musz Australien an letzter Stelle sich darauf verlassen, dasz es der Handelsmittelpunkt für die südliche Hemisphäre wird, und vielleicht auch auf seine künftigen Fabriken.

Da es Kohlen besitzt, so hat es immer die bewegende Kraft in Händen. Da sich das bewohnbare Land der Küste entlang hinzieht und die Bewohner englischer Abstammung sind, wird es wohl sicher der Wohnort einer seefahrenden Nation. Ich bildete mir früher ein, dasz Australien sich erheben und eine ebenso grosartige und mächtige Nation werden würde wie Nord-America. Jetzt scheint mir aber doch eine derartige künftige Grösze sehr problematisch zu sein.

Was die Lage der Sträflinge betrifft, so hatte ich noch weniger Gelegenheit selbst zu urtheilen, als in Bezug auf die andern Punkte. Die erste Frage ist die, ob ihre Lage überhaupt die einer Strafe ist: und da wird wohl Niemand behaupten mögen, dasz es eine sehr schwere Strafe ist. Ich vermuthe indes, dasz dies von sehr geringer Bedeutung ist, so lange die Transportation hierher ein Gegenstand der Furcht für die Verbrecher zu Hause ist. Für die körperlichen Bedürfnisse der Sträflinge ist erträglich gut gesorgt. Ihre Aussicht auf künftige Freiheit und Comfort ist nicht eine sehr entfernte und nach einer guten Aufführung eine ganz sichere. Ein Erlaubnisschein (*ticket of leave*), welcher, so lange sich der Mann von Verdacht ebenso wie von Verbrechen freihält, ihn innerhalb eines bestimmten Districtes frei macht, wird ihm nach einem guten Betragen gegeben, und zwar nach Ablauf von so viel Jahren, als zur Länge seiner Strafzeit im Verhältnis stehen; und doch glaube ich, bei alle dem und besonders, wenn man die vorhergehende Gefangenschaft und die elende Ueberfahrt mit in Betracht zieht, dasz die Jahre der zugetheilten Arbeit nur mit Unzufriedenheit und unglücklichen Gefühlen vorüber gehen. Wie ein intelligenter Mann gegen mich bemerkte, kennen die Sträflinge kein Vergnügen über die blosze Sinnlichkeit hinaus, und mit dieser werden sie nicht befriedigt. Der enorme Einfluss, den die Regierung darin besitzt, dasz sie vollständige Freiheit bietet in Verbindung mit der tiefstehenden Furcht vor den abgeschlossenen Verbrecher-Niederlassungen, zerstört das Vertrauen unter den Verbrechern selbst und verhindert dadurch Verbrechen. Was das Schamgefühl betrifft, so scheint eine derartige Empfindung unbekannt zu sein, und hiervon habe ich selbst mehrere eigenthümliche Beweise mit erlebt. Obschon die Thatsache merkwürdig ist, so wurde mir doch ganz allgemein gesagt, dasz der Character der Verbrecher-Bevölkerung ein durchaus feiger ist: nicht zu selten werden einige ganz verzweifelt und ganz gleichgültig gegen ihr Leben, und doch kommt ein, kaltes Blut oder

beständigen Muth erfordernder Plan nur selten zur Ausführung. Der schlimmste Zug in dem ganzen Falle ist der, dasz, obschon das existirt, was man eine gesetzliche Reform nennen könnte, und obschon in gleicher Weise wenig begangen wird, was das Gesetz ergreifen könnte, doch davon gar keine Rede zu sein scheint, dasz irgend welche moralische Reform eintreten könnte. Mir haben gut unterrichtete Leute versichert, dasz ein Mensch, welcher etwa versuchte, besser zu werden, es nicht thun könnte, so lange er mit andern zugetheilten Dienstleuten zusammenlebte. — Sein Leben würde ein Leben unerträglichen Elendes und beständiger Verfolgung sein. Auch darf die Ansteckungskraft der Verbrecherschiffe und der Gefängnisse sowohl hier als in England nicht vergessen werden. Im Ganzen also ist, wenn man Australien als einen Bestrafungsort betrachtet, der Zweck kaum erreicht; betrachtet man die Transportation als ein wirkliches System der Reform, so hat dies fehl geschlagen, wie vielleicht jeder andere Plan es auch thun würde. Aber als ein Mittel, die Menschen äusserlich anständig zu machen, — Vagabunden, die in der einen Hemisphäre völlig nutzlos sind, in thätige Bürger in einer andern umzuwandeln, und dadurch ein neues, glänzendes Land entstehen zu lassen, — einen groszen Civilisationsmittelpunkt, — da hat es Erfolg gehabt in einem vielleicht in der ganzen Geschichte nicht wieder erreichten Grade.

30. Januar. — Der „Beagle“ segelte nach Hobart-Town in Van-Diemensland. Am 5. Februar, nach einer Ueberfahrt von sechs Tagen, deren erster Theil schön, der letzte sehr kalt und stürmisch war, kamen wir in die Mündung der Sturm-Bay: das Wetter rechtfertigte diesen schaudervollen Namen. Die Bucht sollte vielmehr ein Aestuarium genannt werden, denn sie erhält in ihrem oberen Ende die Wasser des Derwent; in der Nähe der Mündung finden sich einige ausgedehnte basaltische Plateaus, aber höher hinauf wird das Land bergig und wird von einem lichten Wald bedeckt. Die unteren Theile der Berge, welche die Bucht umgeben, sind abgeräumt und die hellgelben Getreidefelder und dunkelgrünen Kartoffeln schienen sehr üppig zu stehen. Spät am Abend ankerten wir in der netten kleinen Bucht, an deren Ufer die Hauptstadt von Tasmanien liegt. Der erste Anblick stand dem von Sydney bedeutend nach. Das letztere kann eine grosze Stadt genannt werden, dies hier nur ein Städtchen. Sie steht am Fusze

des Wellington-Berges, welcher 3100 Fusz hoch, aber von geringer malerischer Schönheit ist. Aus dieser Quelle indesz erhält die Stadt einen guten Vorrath von Wasser. Rund um die Bucht liegen einige schöne Lagerhäuser und auf der einen Seite eine kleine Festung. Wenn man von den spanischen Colonien kommt, wo eine so prachttvolle Sorgfalt im Allgemeinen auf die Befestigungen verwendet wird, erscheinen die Vertheidigungsmittel in diesen Colonien hier sehr verächtlich. Vergleicht man die Stadt mit Sydney, so wird man hauptsächlich durch die vergleichsweise geringe Zahl von grösseren Häusern überrascht, die entweder gebaut sind oder im Bau begriffen sind. Nach der Volkszählung von 1835 hat Hobart-Town 13,826 Einwohner und das ganze Tasmanien 36,505.

Sämmtliche Ureinwohner sind nach einer Insel in der Bass-Strasze entfernt worden, so dasz Van-Diemensland den groszen Vortheil genießt, frei von einer eingebornen Bevölkerung zu sein. Dieser äusserst grausame Schritt scheint völlig unvermeidlich gewesen zu sein, und als das einzige Mittel, einer fürchterlichen Kette von Räubereien, Brandstiftungen und Ermordungen, welche die Schwarzen begangen, ein Ziel zu setzen, Verbrechen, welche früher oder später damit geendet haben würden, dasz die Schwarzen gänzlich ausgerottet worden wären. Ich fürchte, darüber besteht kein Zweifel, dasz dieses ganze Uebel mit seinen Folgen darin seinen Ursprung fand, dasz einige unserer Landsleute sich ganz schmähhlich betragen haben. Dreissig Jahre ist eine kurze Periode, um auch den letzten Ureinwohner von seiner Mutter-Insel verbannt zu haben, noch dazu, da die Insel beinahe so grosz ist wie Irland. Die Correspondenz über diesen Gegenstand, welche zwischen der Regierung in England und der von Van-Diemensland stattfand, ist sehr interessant. Obgleich eine grosze Zahl von Eingebornen in den Gefechten, welche mit Zwischenräumen mehrere Jahre hindurch fortbestanden, erschossen und zu Gefangenen gemacht wurde, so scheint ihnen doch Nichts so deutlich die Idee von unserer überwältigenden Kraft beigebracht zu haben, als bis die ganze Insel im Jahre 1830 unter das Standrecht gestellt und gleichzeitig durch öffentlichen Aufruf die ganze Bevölkerung dazu mitbefohlen wurde, bei dem einen groszen Versuche die eingeborne Rasse ganz und gar in Sicherheit zu bringen, die Regierung zu unterstützen. Der dabei befolgte Plan war ziemlich dem bei den groszen Jagden in Indien befolgten ähnlich: es wurde eine quer durch die Insel

reichende Kette gebildet mit der Absicht, die Eingebornen auf Tasman's Halbinsel in eine blinde Gasse zu treiben. Der Versuch schlug fehl. Die Eingebornen hatten ihre Hunde angebunden und sich während einer Nacht durch unsere Vorpostenlinien durchgeschlichen. Dies ist durchaus nicht überraschend, wenn man ihre geübten Sinne und die gewöhnliche Art und Weise, wilde Thiere zu beschleichen, in Betracht zieht. Mir ist versichert worden, dasz sie sich auf beinahe nackter Erde verbergen können, und zwar in einer Art und Weise, welche kaum zu glauben ist, bis man selbst Zeuge davon wird. Die dunkelfarbigten Körper werden dabei leicht für die angeschwärtzten Holzklotze genommen, welche über das ganze Land zerstreut sind. Man hat mir von einer Wette erzählt zwischen einer Anzahl von Engländern und einem Eingebornen, welcher am Abhang eines kahlen Berges in voller Länge dastehen sollte; wenn die Engländer ihre Augen für kürzere Zeit als eine Minute schlieszen wollten, so wollte er sich niederducken und sie sollten nicht im Stande sein, ihn von den umgebenden Klötzen zu unterscheiden. Aber um auf unsere Jagdgeschichte zurückzukommen, die Eingebornen, welche diese Art von Kriegführung wohl verstanden, waren in fürchterlicher Unruhe, denn sie erkannten sofort die Gewalt und die Zahl der Weiszen; kurze Zeit danach kam ein aus dreizehn Mann bestehender Trupp, welcher zu zwei Stämmen gehörte und übergab sich in Verzweiflung den Weiszen im vollen Bewusstsein des ganz schutzlosen Zustandes. Später wurden durch die unerschrockenen Bemühungen des Mr. ROBINSON, eines thätigen wohlwollenden Mannes, welcher in eigner Person furchtlos die feindlichsten Eingebornen besuchte, die ganze Bevölkerung veranlaszt, in einer ähnlichen Weise zu handeln. Sie wurden dann nach einer Insel gebracht, wo sie mit Nahrung und Kleidung versorgt wurden. Graf STRZELECKI führt an<sup>6</sup>, dasz zur Zeit ihrer Deportation im Jahre 1835 die Zahl der Eingebornen sich auf zweihundert und zehn belief. Im Jahre 1842, d. h. also nach Verlauf von sieben Jahren, zählten sie nur noch vierundfünfzig Individuen, und während eine jede Familie im Innern von Neu-Süd-Wales, die nicht durch die Berührung mit den Weiszen inficirt worden war, eine Menge Kinder hatte, hatten die auf Flinders-Insel während acht Jahren nur eine Zunahme von vierzehn Kindern.

<sup>6</sup> Physical Description of New South Wales and Van Diemen's Land, p. 354.

Der „Beagle“ blieb hier zehn Tage, und während dieser Zeit machte ich mehrere angenehme kleine Ausflüge hauptsächlich zum Zweck, den geologischen Bau der unmittelbaren Umgebung zu untersuchen. Die hauptsächlichsten Punkte von Interesse bestehen erstens in einigen ausserordentlich reichen fossilführenden Schichten, welche zur devonischen und Kohlenperiode gehören, zweitens in den Beweisen für eine neuerdings eingetretene geringe Erhebung des Landes und endlich in einem vereinzelt und oberflächlich gelegenen Flecken von gelblichem Kalkstein oder Travertin, welcher zahlreiche Eindrücke von Baumblättern zusammen mit Gehäusen von Landschalthieren enthält, welche beide jetzt nicht mehr existiren. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser eine kleine Steinbruch den einzigen noch übrigen Bericht der Vegetation von Van-Diemensland während einer früheren Periode enthält.

Das Clima ist hier feuchter als in Neu-Süd-Wales und daher ist das Land fruchtbarer; der Ackerbau blüht, die angebauten Felder sehen gut aus und in den Gärten sind Mengen von gut gedeihendem Gemüse und von Fruchtbäumen. Einige der an wohlgeschützten Stellen stehenden Farmhäuser hatten ein sehr anziehendes Aussehen. Der allgemeine Anblick der Vegetation ist der von Australien ähnlich; vielleicht ist er ein wenig grüner und anheimelnder, wie auch die Weide zwischen den Bäumen im Ganzen etwas reichlicher ist. Eines Tages machte ich einen langen Spaziergang auf der der Stadt gegenüberliegenden Seite der Bucht: ich fuhr in einem Dampfboot quer über die Bucht, von denen zwei beständig hin- und herfahren. Die Maschine eines dieser Fahrzeuge war gänzlich hier in der Colone fabricirt worden, welche von dem Tage ihrer Gründung an damals nur dreiunddreissig Jahre zählte! An einem andern Tage bestieg ich den Mount-Wellington. Ich nahm einen Führer mit mir, denn bei einem ersten Versuche verirrte ich mich wegen der Dichte des Waldes. Unser Führer war indes ein dummer Kerl und führte uns nach der südlichen und feuchten Seite des Berges, wo die Vegetation sehr üppig war, und von wo aus die Besteigung wegen der Anzahl verfaulte Baumstämme beinahe ebenso mühsam und beschwerlich war, wie die auf einem Berge im Feuerland oder in Chiloë. Es kostete uns fünf und eine halbe Stunde strengen Kletterns, ehe wir den Gipfel erreichten. An vielen Stellen wuchsen die *Eucalyptus* zu einer bedeutenden Grösze und bildeten einen noblen Wald. In einigen der feuch-

testen Schluchten gediehen Baumfarne in einer ganz ausserordentlichen Art und Weise; ich sah einen, welcher bis zu der Basis der Wedel wenigstens zwanzig Fusz hoch gewesen sein musz und der im Umfang genau sechs Fusz masz. Die, äusserst elegante Sonnenschirme bildenden Wedel brachten einen dunkeln Schatten hervor, wie in der ersten Abendstunde. Der Gipfel des Berges ist breit und flach, und wird von ungeheuren eckigen Massen nackten Grünsteins gebildet. Seine Erhebung beträgt 3100 Fusz über dem Meeresspiegel. Der Tag war prachtvoll klar und wir genossen eine äusserst weit ausgedehnte Aussicht. Nach Norden zu erschien das Land wie eine Masse bewaldeter Berge von ungefähr derselben Höhe, wie der, auf dem wir standen, und mit einer ebenso sanften Contur: nach Süden lag das vielfach durchbrochene Land und das Wasser, welches viele verwickelte Buchten bildete, deutlich wie eine Landkarte vor uns. Nachdem wir einige Stunden auf dem Gipfel geblieben waren, fanden wir einen besseren Weg zum Hinabsteigen, erreichten aber den „Beagle“ nicht vor acht Uhr Abends nach einem Tage harter Arbeit.

7. Februar. — Der „Beagle“ segelte von Tasmanien ab und erreichte am sechsten des folgenden Monats King-George's-Sound, welches an der südwestlichen Ecke von Australien liegt. Wir blieben hier acht Tage und haben während unserer ganzen Reise keine langweiligere und uninteressantere Zeit verlebt. Das Land sieht, von einer Erhöhung aus angesehen, wie eine bewaldete Ebene aus, hie und da mit abgerundeten und zum Theil nackten Bergen. Eines Tages gieng ich mit einer Gesellschaft aus, in der Hoffnung, eine Känguruh-Jagd zu sehen, und marschirte eine ziemliche Anzahl von Meilen durch das Land. Ueberall fanden wir den Boden sandig und arm. Er trug entweder eine grobe Vegetation von dünnem niedrigen Buschwerk und drahtartigem Gras oder einen Wald von verkümmerten Bäumen. Die Scenerie glich der auf den hohen Sandsteinplateaus der Blauen Berge. Indesz findet sich die *Casuarina* (ein ungefähr einer schottischen Tanne ähnlicher Baum) in einer grösseren Zahl und *Eucalyptus* in etwas geringerer. An den offenen Stellen finden sich viele Grasbäume — eine Pflanze, welche in ihrem Aeuszern eine gewisse Verwandtschaft mit der Palme hat, aber statt von einer Krone nobler Wedel besetzt zu sein, nur ein Büschel sehr grober grasähnlicher Blätter am oberen Ende trägt. Die allgemeine grüne

Färbung des Strauchwerkes und anderer Pflanzen schien, von der Entfernung aus gesehen, für Fruchtbarkeit zu sprechen. Indesz war ein einziger Gang hinreichend, um eine derartige Illusion zu zerstören. Und wer so, wie ich, denkt, wird niemals den Wunsch hegen, noch einmal in einem so wenig einladenden Lande spazieren zu gehen.

Eines Tages begleitete ich Capitän FITZ ROY nach Bald-Head, dem von so viel Schifffahrern erwähnten Orte, wo sich Einige einbilden, Korallen gesehen zu haben, Andere versteinerte Bäume, welche in der Stellung stehen sollten, in der sie gewachsen wären. Unserer Ansicht zufolge waren die Schichten dadurch entstanden, dasz der Wind feinen, aus auszerordentlich kleinen, abgerundeten Stückchen von Muscheln und Korallen bestehenden Sand angehäuft hat, wobei im Verlauf dieses Processes Zweige und Wurzeln von Bäumen in Verbindung mit vielen Landmollusken eingeschlossen wurden. Das Ganze wurde dann durch das Durchsickern von kalkhaltiger Flüssigkeit consolidirt, und auch die cylindrischen Höhlen, welche nach dem Zerfallen des Holzes übrig blieben, wurden in dieser Weise mit einem harten tropfsteinartigen Gestein erfüllt. Die weicheren Theile werden jetzt durch einen Verwitterungsprocess entfernt und in Folge dessen springen die harten Abgüsse der Wurzeln und Zweige der Bäume über die Oberfläche vor und ähneln in einer eigenthümlich täuschenden Weise den abgestorbenen Stümpfen eines früheren Dickichts.

Ein groszer Stamm von Eingebornen, die weissen Kakadu-Leute genannt, machten zufällig der Niederlassung einen Besuch, so lange wir dort waren. Diese Leute, ebenso wie die, welche den zu King-George's-Sound gehörigen Stamm bildeten, wurden durch das Anerbieten von ein paar Fasz Reis und Zucker überredet, eine grosze Corrobbery oder Tanzgesellschaft abzuhalten. Sobald es dunkel war, wurden kleine Feuer angezündet und die Leute fiengen ihre Toilette zu machen an, welche darin bestand, dasz sie sich in Flecken und Streifen weisz malten. Sobald alles fertig war, wurden grosze Feuer in beständiger Gluth erhalten, um welche herum die Frauen und Kinder als Zuschauer sich versammelten. Die Kakadu-Leute und die King-George's-Sound-Leute bildeten zwei verschiedene Parteien und tanzten meist sich einander beantwortend. Der Tanz bestand darin, dasz sie entweder nach der Seite oder nach Indianerart hinter einander auf einen freien Fleck liefen und den Boden, wie sie zusammen marschirten, mit groszer Gewalt stampften. Ihre schweren Fusztritte wurden

durch eine Art von Grunzen, durch das Zusammenschlagen ihrer Keulen und Speere und von verschiedenen anderen Gesticulationen begleitet, wie von dem Ausstrecken ihrer Arme und dem Winden ihrer Körper. Es war eine ausserordentlich rohe barbarische Scene, und nach unserer Idee ohne irgend welchen Sinn; wir beobachteten aber, dasz die schwarzen Frauen und Kinder es mit dem grössten Vergnügen verfolgten. Vielleicht stellten ursprünglich derartige Tänze gewisse Handlungen, wie z. B. Kriege oder Siege, vor; da war ein Tanz, welcher der Emu-Tanz genannt wurde, bei welchem Jedermann seinen Arm in einer eigenthümlich gebogenen Art wie den Hals jenes Vogels ausstreckte. Bei einem anderen Tanze ahmte ein Mann die Bewegung eines in den Wäldern grasenden Känguruh nach, während ein anderer herankroch und nun darstellte, wie er es mit dem Speere treffe. Wenn beide Stämme sich zum Tanze vereinigten, zitterte der Boden unter der Schwere ihrer Tritte und die Luft erklang von ihrem wilden Geschrei. Alle schienen sehr aufgeräumt zu sein, und die Gruppen beinahe nackter Figuren, im Scheine der glänzenden Feuer betrachtet, die sich alle in einer widrigen Harmonie bewegten, boten eine vollkommene Darstellung eines Festes unter den niedrigsten Barbaren dar. Auf dem Feuerlande haben wir viele merkwürdige Scenen des Lebens der Wilden gesehen, aber ich glaube niemals eine, wo die Eingebornen so aufgeräumt und so vollständig guter Laune waren. Nachdem der Tanz vorüber war, bildete die ganze Gesellschaft einen groszen Kreis auf der Erde und zum Entzücken Aller wurde nun der gekochte Reis und Zucker vertheilt.

Nach mehreren langweiligen Aufhaltenen in Folge von schlechtem Wetter waren wir am 14. März froh, unsern Bug zur Ausfahrt aus King-George's-Sound und zur Fahrt nach der Keeling-Insel zu richten. Lebe wohl, Australien, du bist ein aufblühendes Kind und wirst zweifellos einmal eine grosze Fürstin des Südens sein: du bist aber zu grosz und ehrgeizig zur Liebe und noch nicht grosz genug zum Respect. Ich verlasse deine Ufer ohne Kummer und ohne Bedauern.

---